

*Seit 1991 führt die EGTA-D (European Guitar Teachers Association – Sektion Deutschland) Gitarrenbauwettbewerbe auf dem Gebiet der Schülergitarren durch. In diesem Jahr hat der neunte Wettbewerb stattgefunden. Er war Michael Koch, dem Initiator und Juryvorsitzenden, Anlass zu einem Resümee.*

Ende der 80er Jahre gab es, abgesehen von der „Pepe“-Serie der Fa. Aria, noch keine „kleinen“ Schülergitarren im Handel. Im Gitarrenunterricht behalf man sich mit „Großen“ Gitarren plus Kapodaster. Oder man nutzte Terz-, Quart-, Quint-, Oktavgitarren. Oftmals wurde dabei nicht bedacht, dass deren Spielbarkeit auf Erwachsene abgestimmt ist. Der erste Gitarrenbauwettbewerb der EGTA im Jahr 1991 diente dementsprechend vor allem dazu, überhaupt die Herstellung von „kleinen“ Schülergitarren zu initiieren. Hinzu kamen weitere Ziele, die bis heute Gültigkeit haben: Etablierung eines Größensystems für Schülergitarren, weitere Qualitätsverbesserung, einfache Orientierung für die Käufer von Schülergitarren durch Modellempfehlungen.

In den zurückliegenden 18 Jahren hat sich auf dem Gebiet der Schülergitarren sehr vieles entwickelt, manches ist auf der Strecke geblieben und etliches über das Anfangsstadium immer noch nicht hinausgekommen. Dass nun ausgerechnet nach dem neunten Wettbewerb ein Resümee gezogen werden soll – man hätte so etwas wohl eher nach dem zehnten erwartet – hat seinen Grund darin, dass, jenseits der vielen positiven Entwicklungen im Bereich der Schülergitarren, gerade der diesjährige Gitarrenbauwettbewerb doch eine Fülle von Mängeln aufgezeigt hat.

Es soll hier also vor allem um das gehen, was noch zu verbessern ist. Daher liegt es in der Natur der Sache, wenn das Folgende eher negativ erscheint. Doch wird nichts Negatives an Namen festgemacht werden. Denn die Gitarrenbauwettbewerbe der EGTA sind so angelegt, dass nur die *empfohlenen* Instrumente öffentlich Erwähnung finden. Diejenigen Gitarren, die keine Empfehlung erhalten haben, werden von der EGTA nie benannt. Die Namen ihrer Hersteller sind nur der jeweiligen Wettbewerbsjury bekannt und werden von dieser vertraulich behandelt. Diese Hersteller werden aber von der Jury umfassend über die Gründe für den Nicht-Erfolg ihrer Instrumente informiert. Auf diese Weise erhalten sie Gelegenheit, die weitere Fertigung gezielt zu verbessern.

## 1. „Ist denn die Halbe Geige wirklich nur halb so groß?“

Der Ausschreibung ihrer Gitarrenbauwettbewerbe legt die EGTA immer die Konstruktionsrichtlinien zu Grunde, die sie Ende der 80er Jahre zusammen mit dem „Institut für Saiteninstrumente Gitarre und Laute“ (ISIGL) erarbeitet hat. Wesentlicher Bestandteil der Richtlinien ist ein von der EGTA, dem ISIGL und dem österreichischen Gitarrenpädagogen Ekard Lind entwickeltes Größensystem. Dieses sieht eine Größenabstufung der Instrumente vor, die sich eng an derjenigen der Schüler-violoncelli orientiert (einem System, das sich bereits seit Jahrzehnten bewährt hat, und das dafür sorgt, dass ein „Aufstieg“ zur nächsten Instrumentengröße alle zwei bis drei Jahre „fällig“ wird).

Die von der EGTA ursprünglich propagierten Gitarrengößen hießen entsprechend „Sechszehntelgitarre“, „Achtelgitarre“, „Viertelgitarre“, „Halbe Gitarre“, „Dreiviertelgitarre“ und „Ganze Gitarre“. Jeder Größe war ein bestimmter Mensurlängenbereich zwischen 40 und 65 cm mit einer Größe von 1,5 bis 2,0 cm zugeordnet. Die sonstigen Instrumentenabmessungen sollten – entsprechend der jeweiligen Mensur – proportional zur „Ganzen Gitarre“, der „65er“, verkleinert werden (Ausnahme siehe unter „Kinder haben ja soo kleine Finger!“).

**Tabelle der Gitarrengößen nach EGTA/Lind**

Gitarrengröße	Lage,	Mensurlänge	Korpuslänge	max.	mittl.	Saitenlagenbreite	Halsdicke
---------------	-------	-------------	-------------	------	--------	-------------------	-----------

	bezogen auf die Ganze Gitarre	(mm)	(mm)	Korpusbreite (mm)	Zargenbreite (mm)	an Sattel bzw. Steg (mm)	am 1. Bundfeld (mm)
Ganze Gitarre	I	650 - 630	485 - 470	365 - 354	95 - 92	44/60 - 43/59	22 - 21
Dreiviertelgitarre	II	614 - 595	458 - 444	345 - 334	90 - 87	42/58 - 41/57	20 - 19
Halbe Gitarre	IV	547 - 530	408 - 395	307 - 298	80 - 77	40/56 - 39/55	19 - 18
Viertelgitarre	VI	487 - 472	363 - 352	273 - 265	71 - 69	39/54 - 38/53	18 - 17
Achtelgitarre	IX	410 - 397	306 - 296	230 - 223	60 - 58	38/52 - 37/51	16
Sechszehntelgitarre	XI	365 - 354	272 - 264	205 - 199	53 - 52	37/50 - 36/49	15

Beim Wettbewerb 1993 kam dann noch die „Siebenachtelgitarre“ hinzu, die eine Gitarre mit 63er Mensur und entsprechend verkleinerten sonstigen Abmessungen darstellt.

Es war die Absicht der EGTA, auf diese Weise die Gitarrengrößen so festzulegen, dass den Gitarrenherstellern hinreichend Spielraum für individuelle Bemaßung verschafft worden wäre. Andererseits sollten der Zubehörindustrie, insbesondere den Saitenherstellern, genügend enge Maßvorgaben für eine ökonomische Fertigung gegeben werden. Diese Festlegung hätte bei der Gitarre ein Größensystem etabliert, das demjenigen der Streichinstrumente vergleichbar gewesen wäre.

Die Gitarrenhersteller haben die Chance vertan, auf Grundlage der EGTA-Vorgaben ein System definierter Gitarrengrößen am Markt zu etablieren: Bereits seit Jahren gibt es fast schon zu jedem Zentimeter Mensurlänge zwischen 52 und 65 die entsprechende Gitarre. Unterhalb von 52 cm ist das Angebot deutlich eingeschränkt, aber eben noch ausreichend.

Zwar stellt sich damit der Gitarrenmarkt bezüglich der Instrumentengrößen als reicher differenziert dar als derjenige der Streichinstrumente. (Seit dem Wettbewerb 2005 trägt die EGTA-D dieser Tatsache Rechnung, indem sie bei Wettbewerbsgitarren nicht mehr auf der Einhaltung der EGTA-Größen besteht.) Aber der Nachteil der Vielfalt ist die Unübersichtlichkeit und damit die erschwerte Orientierung für Käufer: Ab welchem Zentimeter Mensurlänge beginnt die „Halbe Gitarre“, und ab wie viel Zentimetern wird aus der „Halben“ eine „Dreiviertelgitarre“?

Die Bezeichnungen „Achtel-“ bis „Siebenachtelgitarre“ umfassen mittlerweile tatsächlich keine wirklich noch abgrenzbaren Gruppen. So war beim diesjährigen Wettbewerb beispielsweise der Sprung von der kleinsten zur größten „Dreiviertelgitarre“ größer (32 mm) als derjenige von der größten „Dreiviertel-“ zur kleinsten „Siebenachtelgitarre“ (4 mm) – also mehr Größenunterschied innerhalb einer Gitarrengröße als zwischen zwei benachbarten! Es wäre daher angebracht, Gitarren künftig einfach entsprechend ihren Mensurlängen zu benennen – zumal die Bezeichnungen „Achtel“ bis „Siebenachtel“ schon seit jeher, auch bei den Streichern, für Verwirrung sorgen: „Ist denn die Halbe Geige wirklich nur halb so groß?“ Doch dürfte ein Umschwenken auf die reine Angabe der Mensurlänge nicht durchsetzbar sein, die Größenbezeichnungen „Achtel“ bis „Siebenachtel“ haben sich längst eingebürgert.

Um so notwendiger erscheint es – im Sinn einer verlässlichen Orientierung –, bei jeder verkleinerten Gitarre neben ihrer Größenbezeichnung künftig auch die Mensurlänge anzugeben!

Darüber hinaus sollte endlich die Zuordnung von Gitarrengröße zu Lebensalter eines Kindes unterbleiben. Schließlich entscheidet nicht das Alter darüber, welche Gitarrengröße zu wem passt, sondern ausschließlich der Körperbau: Eine bestimmte Gitarrengröße gehört zu einer bestimmten Körperhöhe, nicht zu einem bestimmten Alter! (Siehe auch [www.egta-d.de/gitkauf.htm](http://www.egta-d.de/gitkauf.htm) oder [www.musikpaedagogik-online.de/unterricht/netzspezial/praxis/koch/show,15606.html](http://www.musikpaedagogik-online.de/unterricht/netzspezial/praxis/koch/show,15606.html). Dort sind noch weitere Kriterien für eine sinnvolle Größenbestimmung zu finden.)

## 2. „Kinder haben ja soo kleine Finger!“

Grundforderung der EGTA ist es, bei Schülergitarren die Proportionen der 65er beizubehalten. Dieser Forderung wird mittlerweile von den allermeisten Schülergitarren weitgehend entsprochen.

Jedoch: Gitarrenlehrkräfte haben schon immer die Erfahrung gemacht, dass Kinder mit einem allzu engen „Spielraum“ auf dem Instrument Schwierigkeiten haben. Entsprechend gehören die Saitenabstände unterproportional verkleinert. Diese Forderung stellt die EGTA schon seit jeher in ihren Konstruktionsrichtlinien bzw. der darin enthaltenen Maßtabelle, aus der hervorgeht, welche Saitenabstände für welche Mensurlänge tatsächlich passend sind.

Und trotzdem wurden auch dieses Jahr (zum wiederholten Mal!) Gitarren in den Wettbewerb geschickt, deren Saitenabstände – bezogen auf ihre Mensurlänge – erheblich zu eng waren. Fragt man bei den Herstellern nach dem Warum, so bekommt man mit schöner Regelmäßigkeit als Erklärung zu hören, dass Kinder ja „soo kleine Finger“ hätten.

Aber: „Kinderfinger“ sind zwar klein in Bezug auf „Erwachsenenfinger“, jedoch (in aller Regel) groß in Bezug auf die Körperhöhe des jeweiligen Kindes. Und deswegen braucht ein Kind eher große Saitenabstände, solche, wie sie aus der EGTA-Tabelle hervorgehen!

### **3. „Eine Gitarre darf nicht schnarren!“**

Bisher hat die EGTA in ihrer Tabelle keine Maße für die Höhe der Saiten über dem Griffbrett angegeben. Doch eigentlich wäre es nötig, denn: Je preiswerter eine Schülergitarre ist, desto sicherer darf man offenbar auch heute noch davon ausgehen, dass die Saitenlage – speziell im Bereich der ersten Bünde – zu hoch eingestellt ist. Allem Anschein nach wird als Sattel immer ein „Normteil“ eingesetzt, das auf Grund seiner Höhe sogar bei einem ersten Gitarre-Ausprobieren durch die Lehrkraft jegliches „Schnarren“ verhindern soll.

Kehrseite der hohen Saitenlage ist: Wegen des dadurch erforderlichen großen Anpressdrucks lernt der Anfänger-Schüler, mit der „Greifhand“ auf der Gitarre hart zu „arbeiten“ statt auf ihr zu spielen. Legato-Spiel – eins der wichtigsten Lernziele bereits des Anfangsunterrichts – wird ihm erheblich erschwert bzw. unmöglich gemacht, wenn er mit der „Greifhand“ nicht „den Ton halten“ kann.

Dabei wäre es noch nicht einmal nötig, den Sattel jeder Gitarre individuell „abzurichten“. Der Einsatz eines immer wieder gleich bemessenen, aber „tieferen“ Sattels würde bereits Abhilfe schaffen – hinreichende Präzision in der Fertigung vorausgesetzt. – Gitarrenlehrkräfte wissen übrigens, dass ein Anfänger die Gitarre weniger kräftig zu traktieren in der Lage ist als sie selbst! Und deswegen werden sie auch keine Gitarre so einfach für ungeeignet befinden, die beim ersten kräftigen Durchstreichen der Saiten leichte Schnarrgeräusche von sich gibt!

### **4. „Der Gitarrenhals muss stabil sein!“**

65er-Gitarren verfügen am ersten Bund in der Regel über eine Halsdicke von 21 bis 22 mm. Es bleibt unerfindlich, warum eine Gitarre mit 48er Mensur an dieser Stelle eine Halsdicke von 20 mm aufweisen muss – so geschehen beim diesjährigen Gitarrenbauwettbewerb, und das Instrument bildete damit keine Ausnahme!

Auch bezüglich der Dicke des Halses am ersten Bund finden sich in der EGTA-Tabelle Maßangaben. Für eine 48er-Gitarre sind dort 17 mm vorgesehen. Das ist mehr als hinreichend, wenn man bedenkt, dass unter Primstimmung die Saitenzugkraft bei einer 48er ganz erheblich reduziert ist gegenüber einer 65er. Abgesehen davon ist ein Gitarrenhals im Prinzip selbstverständlich auch um so stabiler, je kürzer er ist!

Die Folgen des „dicken Halses“ für das Spiel der Anfängerschüler sind aber: Je dicker der Hals im Verhältnis zu seiner Breite ist, desto stärker ist er in der Regel gerundet. Je runder das Halsprofil ist, desto stärker rutscht der Daumen nach unten ab, desto mehr sucht er Halt – und den findet er

oberhalb des Scheitelpunkts der Rundung. Das wiederum führt zu einer in der Gitarrendidaktik überaus unerwünschten Daumenposition.

Und: Je dicker der Gitarrenhals, desto mehr signalisiert er dem Spieler, „viel in der Hand“ zu halten, also Schweres bewältigen zu müssen. Entsprechend wird er in der „Greifhand“ mit erhöhtem Kraftaufwand zu Werke gehen.

Als ob ein zu dicker Hals nicht schon des Übels genug sei, waren beim diesjährigen Wettbewerb zum ersten Male Gitarrenhalse vertreten, deren dünnste Stelle nicht am ersten, sondern am vierten Bund lag! Von dort aus verdickte sich der Hals sowohl zu den hohen wie zu den tiefen Lagen hin – ein Längsprofil des Halses, wie es unsinniger kaum sein kann, gewöhnt es doch den Anfänger an Verhältnisse, die er auf keiner auch nur halbwegs hochwertigen Gitarre jemals wiederfinden wird.

## **5. „Die Gitarre soll doch klingen!“**

Es scheint ein unausrottbares Vorurteil zu sein, dass zu verkleinerten Mensuren durchaus Korpusse passen, die eigentlich zu groß sind – also für die jeweilige Mensur nur unterproportional verkleinert wurden. Auf Nachfrage wird dann sogar behauptet, nur mit eigentlich zu großem Korpus sei eine verkleinerte Gitarre „ans Klingen“ zu bekommen!

Zunächst einmal: Eine solche Gitarre bereitet – auch bei passender Mensurlänge – ihren jugendlichen Spielerinnen und Spielern Probleme (siehe [www.egta-d.de/gitkauf.htm](http://www.egta-d.de/gitkauf.htm) oder auch [www.musikpaedagogik-online.de/unterricht/netzspezial/praxis/koch/show,15604.html](http://www.musikpaedagogik-online.de/unterricht/netzspezial/praxis/koch/show,15604.html)). Darüber hinaus ist das Erscheinungsbild einer solchen Gitarre unvorteilhaft: Bei zu großer Zargenbreite erscheint sie „zu dick“, bei zu großer Korpuslänge sitzt der Steg nicht mehr in der Mitte zwischen Schalloch und Gitarrenende, und der Korpus ähnelt zum Unterklotz hin einem „Sack“ ... Vor allem aber hat sich bei den EGTA-Wettbewerben immer wieder erwiesen, dass zu große Korpusse für klangliche Trägheit sorgen, für müde Ansprache, matten Diskant, schlechte klangliche Balance.

Die mit einer Verkleinerung immer verbundenen klanglichen Abweichungen können mittels geeigneter Konstruktion minimiert werden (bekannte Maßnahmen zur Senkung der verkleinerungsbedingt erhöhten Helmholtzresonanz). Dabei ist nicht zuletzt der Schallochdurchmesser von Bedeutung. – Es sind dann gerade die proportional verkleinerten Korpusse, die einer kürzeren Mensur zu gutem Klang verhelfen!

## **6. „Saiten? – Keine Frage: Standard oder Hausmarke!“**

Bereits beim ersten Gitarrenbauwettbewerb der EGTA hat das an der Beurteilung der Instrumente mitbeteiligte Labor für musikalische Akustik an der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt Braunschweig (PTB) eine meist erstaunlich hohe akustische Qualität bei den „kleinen“ Gitarrenkorpusen festgestellt. Trotzdem vermittelten schon damals – und heute ist es noch immer so – viele Schülergitarren alles andere als einen guten Höreindruck.

Die Erklärung für diese Diskrepanz liegt in den Saiten begründet. Denn deren Qualität floss in die Messergebnisse der PTB nicht ein. (Bei der PTB nämlich wurde die akustische Qualität der Gitarrenkorpusse untersucht, ohne die Saiten anzulegen; die Saiten waren zwar gestimmt, aber das nur, um beim Messen die Decke sozusagen „unter Betriebsspannung“ zu halten.)

Gerade Instrumente, die bei den akustischen Tests der PTB deutlich positiv in Erscheinung getreten waren, hinterließen bei schlechter Saitenqualität im spielpraktischen Test einen besonders negativen Eindruck. Der Grund dafür: Je höher die Qualität einer Gitarre ist, desto empfindsamer reagiert sie auf die Qualität der Saiten, desto deutlicher bildet sie das von den Saiten „gelieferte“ Klangmaterial ab, gute Saiteneigenschaften ebenso wie schlechte.

Dieser Zusammenhang kann eigentlich auch den Herstellern von Schülergitarren kein Geheimnis sein. Und trotzdem waren auch beim diesjährigen Wettbewerb bei nicht wenigen Gitarren Saiten aufgezogen, die – unter der Bezeichnung „Hausmarke“ oder „Standard“ – für ein schlechtes Klangbild sorgten.

Variante „Hausmarke“: Ein Satz Nylonsaiten mittlerer oder hoher Spannung – passend für 65er Mensur – führt auf einer 55er auf Grund der deutlich ermäßigten Spannung zwar zu komfortablen Verhältnissen in der „Greifhand“, in der „Anschlagshand“ aber zum Gefühl, Gummischnüre zu bedienen. Und so klangen diese Gitarren denn auch: wie mit Gummischnüren bespannt, müde, flau und matt.

Variante „Standard“: „Kindergitarrensaiten“ mit eher dünner Nylon-e'- und Nylon-h-Saite plus umspinnener dritter Saite. Ergebnis: Die dritte Saite „erschlägt“ förmlich den restlichen Diskant.

Tatsächlich wird mit abnehmender Mensurlänge die Besaitung einer Gitarre immer problematischer, will man die Primstimmung beibehalten. Die Lösung des Problems liegt in Saiten höherer Dichte, die umspinnene g-Saite ist also durchaus ein richtiger Ansatz. Nur darf man dabei nicht stehen bleiben, sondern muss auch die restlichen Diskantsaiten anpassen: also statt Nylon lieber Carbon oder auch Soft-Carbon (PVDF Soft), bzw. h- und evtl. sogar e'-Saite umspinnen. Entsprechende Saiten sind im Handel erhältlich. Aber viele Hersteller von Schülergitarren haben das offenbar noch nicht bemerkt oder versuchen an den Saiten einzusparen – und das, obwohl die „guten“ Saiten für kurze Mensuren fast nicht teurer als „schlechte“ sind.

## **7. „Gitarren klingen immer verstimmt!“**

Unter Gitarristen ist die Meinung durchaus verbreitet, auch eine gut gestimmte Gitarre stimme nicht wirklich, denn schließlich sei die temperierte Gitarrenstimmung ja nur ein Kompromiss. Bei manchem Hersteller von Schülergitarren gipfelt diese Vorstellung aber darin, dass er der Intonation seiner Instrumente offenbar gar keinen Wert mehr beimisst. Anders lässt sich nicht erklären, dass auch bei Wettbewerbsgitarren am zwölften Bund immer wieder Tonhöhenabweichungen von gut einem Viertelton vorkamen – je kürzer die Mensur, desto häufiger. Das spricht weder für Sorgfalt in der Wahl des passenden Saitenmaterials noch für präzise Positionierung von Saitenhalter und Steg.

Völlig unverständlich bleibt angesichts dieser Situation, warum nicht endlich eine Intonationsregulierung, z.B. der frei verstellbare Steg (FABS), auch bei Schülerinstrumenten in größerer Breite Verwendung findet. Die EGTA fordert das schon seit ihrem ersten Gitarrenbauwettbewerb, aber mehr als vereinzelte Ansätze dazu hat es bisher nicht gegeben. Dabei könnte auf diese Weise endlich dafür gesorgt werden, dass kleine Gitarren auch in hohen Lagen sauber intonieren, selbst dann, wenn man andere als die „Hausmarke“-Saiten aufzieht, für die die Gitarre ursprünglich ausgelegt wurde. – Dass das FABS hervorragend funktioniert und auch, entgegen der früher verbreiteten Ansicht, keinerlei klangliche Nachteile nach sich zieht, beweisen immer mehr hochwertige Gitarren aus immer mehr Meisterwerkstätten.

## **8. Empfehlungen der EGTA zu Schülergitarren an Gitarrenhersteller und –händler**

- Zur Bezeichnung „Achtel-“ bis „Siebenachtelgitarre“ gehört unbedingt die zusätzliche Angabe der Mensurlänge.
- Keine Zuordnung mehr von Gitarrengröße zu Lebensalter. Stattdessen Zuordnung von Mensurlänge zu Körperhöhe.
- Strikte Proportionalität der Korpusabmessungen der verkleinerten Gitarren zur jeweiligen Mensur.

- Beachtung der EGTA-Maßvorgaben bezüglich Saitenabständen und Halsdicke.
- Optimale Einstellung der Saitenhöhe über dem Griffbrett durch entsprechende Sättel und Stege.
- Verwenden wirklich „passender“ Saitenbezüge.
- Verwenden einer Intonationsregulierung, z.B. des frei verstellbaren Steges (FABS).

## 9. Fazit

Auch wenn die Entwicklung, die die Herstellung von Schülergitarren in den zurückliegenden Jahren genommen hat, insgesamt erfreulich ist: Es darf auf dem erreichten Stand nicht stehen geblieben werden, es sind weitere Verbesserungen nötig. Und sie sind ohne besonderen Aufwand möglich, das zeigen die von der EGTA empfohlenen Schülergitarren.

## 10. Weiterführende Informationen

### Maßtabelle für Gitarren, orientiert an der „Tabelle der Gitarrengrößen nach EGTA/Lind“

Mensurlänge (mm) / entsprechende Körperhöhe (cm)	Korpuslänge (mm)	max. Korpusbreite (mm)	mittl. Zargenbreite (mm)	Saitenlagenbreite an Sattel bzw. Steg (mm)	Halsdicke am 1. Bundfeld (mm)
650 / 180	485	365	95	44 bzw. 60	22
640 / 178	478	359	94	44 bzw. 60	22
630 / 175	470	354	92	43 bzw. 59	21
620 / 172	463	348	91	43 bzw. 59	21
610 / 169	455	343	89	42 bzw. 58	20
600 / 167	448	337	88	42 bzw. 58	20
590 / 164	440	331	86	42 bzw. 58	20
580 / 161	433	326	85	41 bzw. 57	19
570 / 158	425	320	83	41 bzw. 57	19
560 / 156	418	314	82	41 bzw. 57	19
550 / 153	410	309	80	41 bzw. 57	19
540 / 150	403	303	79	40 bzw. 56	18
530 / 147	395	298	77	40 bzw. 56	18
520 / 144	388	292	76	40 bzw. 56	18
510 / 142	381	286	75	40 bzw. 56	18
500 / 139	373	281	73	40 bzw. 56	18
490 / 136	366	275	72	39 bzw. 55	17
480 / 133	358	270	70	39 bzw. 55	17
470 / 131	351	264	69	39 bzw. 55	17
460 / 128	343	258	67	39 bzw. 55	17
450 / 125	336	253	66	39 bzw. 55	17
440 / 122	328	247	64	39 bzw. 55	17
430 / 119	321	241	63	38 bzw. 54	16
420 / 117	313	236	61	38 bzw. 54	16
410 / 114	306	230	60	38 bzw. 54	16
400 / 111	298	225	58	38 bzw. 54	16
390 / 108	291	219	57	38 bzw. 54	16
380 / 106	284	213	56	38 bzw. 54	16
370 / 103	276	208	54	37 bzw. 53	15
360 / 100	269	202	53	37 bzw. 53	15

Die zu einer gegebenen Körperhöhe passende Mensurlänge kann per Ellenbogentest oder auch rein rechnerisch ermittelt werden. Unter [www.egta-d.de/gitkauf.htm](http://www.egta-d.de/gitkauf.htm) bzw. [www.musikpaedagogik-online.de/unterricht/netzspezial/praxis/koch/show,15606.html](http://www.musikpaedagogik-online.de/unterricht/netzspezial/praxis/koch/show,15606.html) finden sich dazu die entsprechenden

Anleitungen sowie darüber hinaus gehende Hinweise für die korrekte Größenanpassung von Gitarren.

Zum Thema „Proportionen der Korpusmaße“ hat Ulrich Müller (Professor am Institut für Musik der Fachhochschule Osnabrück und langjähriges Mitglied der EGTA-Jury) im Jahr 1989 folgende Zahlenverhältnisse ermittelt, die unabhängig von der Korpusgröße als Richtlinie gelten können:

- Mensurlänge : Korpuslänge = 4 : 3
- Korpuslänge : untere max. Deckenbreite = 4 : 3
- untere max. Deckenbreite : obere max. Deckenbreite = 13 : 10
- untere Deckenbreite : Taille = 3 : 2
- Korpuslänge unterhalb der Taille : Korpuslänge oberhalb der Taille = 3 : 2